Schlimme Folgen des Denkens

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **141 (1862)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-373155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlimme Folgen des Denkens.

Herr Orgelmeier, wie habens denn heut' g'schlafen? Gestern habens ja an Mordshaarbeutel g'habt! Was habens denn g'feiert gestern Abends, daß Sie 's Radl haben gar so laufen lassen?

Nix, Herr Müller, gar nix hab' ich g'feiert; aber das passirt mir oft, daß ich so 'nen Zustand krieg', wenn ich so für mich ganz allein im Wirthshaus sitz'; denn da kimm' ich ins Denken, und nachher denk' ich alleweil noch mehr, und da fällt mir dös und sell ein, und wenn ich nachher aufsteh', so is der Zustand richtig da!

Der vorwärts kommende Weberjunge.

„Da schaffe ich an meinem zweiten Stück,
Das erste hat der Fabrikant getadelt, —
Behielt vom Lohn mir einen Theil zurück;
Doch würd' das Ganze er mir wiedergeben,
Wüßt' ich das zweite tadelfrei zu weben."

„Herr Fabrikant! Ihr seid ein harter Mann!
Doch bleibt es wahr, das Stück war nicht zum besten,
Gelottert hatt' ich d'ran noch dann und wann.
Nun — Eure Klagen sollen fürder schweigen:
Was Ernst und Fleiß vermag, will ich Euch zeigen."

Mit einem Stücklein, sauber, glatt und rein,
Erscheint er bald vor dem gestrengen Meister.
Der schaut es durch: „„Noch besser sollt' es sein!
Es wird wohl am Geschirr, am Stuhle fehlen;
Genug der Fäden kann ich noch nicht zählen.

Indeß — da ist von diesem Stück der Lohn."" — „Nicht auch der Rest, vom ersten abgezogen?" —
— „„Auch den dazu."" Der Junge eilt davon,
Die Festigung des Stuhles zu bestreiten:
Das dritte Stück entspricht nach allen Seiten.

„„Habt mir auf diesen kecken Jungen Acht
Mit krausem Haar und klarer, off'ner Stirne,
Der sich mit Eifer ans Gewerbe macht.
Heut' schafft er mir — ein schlichter Kellerweber,
Nach Jahren ist er selbst ein Arbeitgeber.""